1 agge ven "I ven assiana". Konnen die uns erkiaren, wie es dazu kam?

Netrebko: Beides, die Spendenübergabe und das Foto, geschah während einer Pressekonferenz in St. Petersburg. Musikerfreunde von der Oper in Donezk erzählten mir, dass sie unter Bombenbeschuss stünden, ihre Familien, die Stadt und das Theater. Ich wollte ihnen etwas Gutes tun. Und das habe ich getan und gespendet. Und dann gab es eben in St. Petersburg diese Pressekonferenz, bei der man mir sagte, jener Mann, den ich nicht kannte, könne garantieren, dass das Geld sicher bei der Oper ankomme. Er fragte, ob er ein Foto mit mir machen könne, zog plötzlich eine Flagge aus seiner Tasche und sagte: Ich habe ein Geschenk für Sie. Darauf war ich nicht vorbereitet. Ich wusste nicht, was man mir in die Hand drückte, das war mein Fehler. Im allerersten Moment dachte ich, es sei ein Tuch oder eine Art Schal! Ich bekomme dauernd irgendwas überreicht: Ge-

schenke, Kronen, Souvenirs. ZEIT: Das heißt, Sie waren gar nicht im Donbass,

wie vielfach geschrieben wurde?

Netrebko: Nein, niemals. Das alles fand während dieser Pressekonferenz in St. Petersburg statt - nicht im Donbass, wie später kolportiert wurde! Ich bin nie in ein Kriegsgebiet gereist, nie.

ZEIT: Sind Sie wirklich so naiv, nicht zu wissen, welche Flagge Sie in der Hand halten und mit wem

Sie auf der Bühne stehen?

Netrebko: Vielleicht bin ich naiv, ja. Vielleicht fasse ich zu voreilig Vertrauen zu mir unbekannten Menschen. Ich lerne fast täglich fremde Personen kennen. Wahrscheinlich bin ich heute nicht einmal viel klüger. Ich handle nach Bauchgefühl. Aber ich habe meine Lektion gelernt: Ich versuche, mich vorher besser zu informieren. Wenn ich heute etwas spenden möchte, überlege ich mir das gut und mache das privat.

ten darauf, dass ich komme. ZEIT: Könnten Sie selbst momentan nach Russland

Netrebko: Ich glaube, ja. Aber ich würde momentan nicht dorthin fahren.

**ZEIT:** Russische Künstler wie Sie und der Dirigent Valery Gergiev wurden im Westen aufgefordert, sich vom Krieg in der Ukraine und von Wladimir Putin zu distanzieren.

Netrebko: Es gab Druck von mehreren Seiten und Institutionen, etwas über die Ukraine zu sagen. Daraufhin habe ich gesagt, was ich denke. Und ich stehe nach wie vor zu allem, was ich gesagt habe. Ich versuche, mit dieser Situation zurechtzukommen. Das alles kann noch sehr schlimm werden. Irgendwann hatte ich Angst, dass ich – fälschlicherweise – auf eine Sanktionsliste gesetzt werden könnte oder dass mir mein österreichischer Pass entzogen werden könnte und ich alles verlieren könnte. Ich hatte auch ein paar Nächte, in denen ich regelrecht Angst vor dem nächsten Morgen hatte, Angst vor dem Einsatz von Atomwaffen.

ZEIT: Haben sich Freunde wegen des Krieges von

Ihnen abgewandt?

reisen?

Netrebko: Nicht einer. Viele verstehen, dass ich mich in einer unglücklichen Lage befinde, und wollen mich unterstützen.

ZEIT: Bei den beruflichen Kontakten sah das anders aus. Die Bayerische Staatsoper in München und die Metropolitan Opera in New York haben die laufen-

den Verträge mit Ihnen gekündigt.

Netrebko: Nur diese beiden haben die Verträge aufgelöst. Alle anderen Änderungen in meinem Terminplan seit dem Beginn des Kriegs wurden einvernehmlich mit den Opernhäusern und Veranstaltern getroffen.

ZEIT: Hat Serge Dorny, der Intendant der Bayerischen Staatsoper, Sie angerufen, um Ihnen zu kündigen?